

Peter Fleissner, Wien

Laudato Sí und Öko-Sozialismus – ein gemeinsames Ziel?

Vielen Dank für die Einladung zu diesem sehr interessanten Seminar in Castelgandolfo. Ziel dieser Präsentation ist es, den Öko-Sozialismus und seine Entwicklung vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart vorzustellen. Darüber hinaus werden einige Zitate von Papst Franziskus aus der Enzyklika "Laudato Sí" mit einigen Sätzen der Gründungsväter des Marxismus verglichen. Schließlich soll eine Perspektive für ein gemeinsames Handeln zur Diskussion gestellt werden.

Anthropozän - eine zweite kopernikanische Revolution

Wie wir aus der Geschichte wissen, war der Einfluss menschlicher Aktivitäten auf die Natur nie größer als heute. ExpertInnen sprechen von einer neuen geologischen Epoche namens "Anthropozän". Dieser Begriff ist eine Kurzform für die Idee, dass der Mensch die wichtigste geologische Kraft bei der Zerstörung der Erde geworden ist. Die genaue Datierung seiner Entstehung ist noch nicht klar, aber die Wissenschaftler führen sie auf den wachsenden menschlichen Einfluss auf die Umwelt seit dem Zweiten Weltkrieg zurück. John Bellamy Foster¹, einer der bedeutendsten marxistischen Denker auf diesem Gebiet, spricht sogar von einer "zweiten kopernikanischen Revolution" (Seite 393). Er ist davon überzeugt, dass der Mensch sein Verhältnis zur Erde bereits grundlegend verändert hat. Innerhalb der radikalen Linken hat der Zustand unserer natürlichen Umwelt einen neuen und immer wichtiger werdenden Diskurs hervorgebracht: Die Sichtweise des "Öko-Sozialismus". Er prägt die Denkweise über das Zusammenwirken der beiden Bereiche unserer Welt, über das Zusammenspiel von Natur und Gesellschaft.

¹ John Bellamy Foster, *Marxism in the Anthropocene: Dialectical Rifts on the Left*, *International Critical Thought*, 2016, Vol. 6, No. 3, pp. 393-421.

Das korrekte Verständnis davon ist entscheidend für die Entwicklung einer überzeugenden Zukunftsperspektive. Sind Natur und Gesellschaft völlig zu trennen? Sind die beiden Bereiche verflochten? Wer von beiden beherrscht den anderen? Oder sind beide gleichberechtigt? Wer ist der Vermittler zwischen beiden? Wie man gleich sehen wird, gibt es eine Vielzahl möglicher Antworten.

Tatsächlich haben sozialistische Denker von Anfang an eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung dieser Idee gespielt. Bereits in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts erklärte Karl Marx, dass es einen großen Unterschied im Verständnis von einer Natur ohne menschliches Zutun gibt und einer Natur, in der Menschen eine aktive Rolle spielen:

“Übrigens ist diese der menschlichen Geschichte vorhergehende Natur ja nicht die Natur, in der Feuerbach lebt, nicht die Natur, die heutzutage, ausgenommen etwa auf einzelnen australischen Koralleninseln neueren Ursprungs, nirgends mehr existiert, also auch für Feuerbach nicht existiert”² (S. 44)

Diese Idee, dass die Natur nicht mehr von der Gesellschaft getrennt werden kann, ist in den Begriff des "Anthropozän" als eine neue Phase der geologischen Entwicklung eingegangen, die von Menschen ausgelöst wird. Der Begriff wurde in den 1920er Jahren vom sowjetischen Geologen Aleksei Pavlov³ geprägt. Er arbeitete mit dem Geochemiker Vladimir I. Vernadskij⁴, dem Autor des Buches "Die Biosphäre" eng zusammen. Letzterer sah "Lebende Materie" als integralen Bestandteil der Oberfläche unseres Planeten und drückte damit die Tatsache aus, dass die Menschen innerhalb der Biosphäre immer

² Karl Marx, *Die Deutsche Ideologie*, MEW 3, 1969, S. 40

³ Der Begriff "Anthropozän" erschien erstmals 1973 auf Englisch in: E.V. Shantser, "The Anthropogenic System (Period)," *Great Soviet Encyclopedia*, vol. 2, New York: Macmillan, 1973. translation of third edition, p. 140. Heutige Marxisten wollen "Anthropozän" durch den Begriff "Kapitalozän" ersetzen, um dadurch den Einfluss des Kapitalismus auf die Biosphäre zu betonen.

⁴ Vladimir I. Vernadskij, *Biosfera*, Leningrad 1926 (french translation: *La biosphère*, Alcan, Paris 1929), quoted from Vladimir I. Vernadskij, *Der Mensch in der Biosphäre – Zur Naturgeschichte der Vernunft* (ed. Wolfgang Hofkirchner), Lang, Frankfurt 1997, p. 34.

mehr Einfluss nehmen. 1937/38 erweiterte Vernadskij unter dem Einfluss von Teilhard de Chardin und Le Roy seine Ideen auf der Grundlage neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse, indem er feststellte, dass es bereits einen "Übergang der Biosphäre in die Noosphäre"⁵ gibt. Anfangs wurden seine Ideen im Westen völlig übergangen, aber schließlich erreichten sie doch die angelsächsische Welt und verbreiteten sich so sehr, dass der Begriff "Biosphäre" im Jahr 1970 Gegenstand einer Sonderausgabe des *Scientific American*⁶ wurde.

Heutzutage sind viele Wissenschaftler davon überzeugt, dass die Geburt des Anthropozäns die Nachkriegszeit nach 1945 war. Dies zeigt sich nicht nur am weltweiten radioaktiven *fall-out* durch Atomwaffentests, sondern auch daran, dass alle essentiellen Maße biologischer und sozialer Änderungen einem Hockey-Schläger-Muster folgen, einschließlich der bekannten Zunahme der Kohlendioxidemissionen und anderer chemischer Substanzen. Ab den 1950er Jahren fand das Anthropozän seinen politischen Ausdruck in der globalen Umweltbewegung, die zunächst von Wissenschaftlern geleitet wurde. Zu Beginn konzentrierte sich der Schwerpunkt dieser Bewegung auf atmosphärische Kernwaffentests, später auf die Verwendung von Pestiziden. Wegen einer Verschlechterung der globalen ökologischer Bedingungen⁷ rief die Bewegung schließlich den Notstand für die Erde aus.

Phasen des Öko-Sozialismus

Wie analysieren MarxistInnen die neuen Bedingungen, die sich aus den menschlichen Eingriffen in die Natur ergeben? Nach Foster können wir in der angelsächsischen Welt

⁵ Ibid. p. 147ff. The Begriff Noosphäre wurde schon 1927 von Le Roi verwendet (ibid. p. 12)

⁶ <https://www.scientificamerican.com/magazine/sa/1970/09-01/>

⁷ Foster, ibid. p. 394

verschiedene Stadien der Entwicklung im öko-sozialistischen Denken sehen. Zwischen den 1950er und späten 1970er Jahren waren sozialistische Ideen und die radikale Umweltbewegung eng miteinander verbunden. Die AktivistInnen-Praxis gab Anlass für einige wichtige schriftliche Beiträge zur Umweltforschung, etwa von William Kapp, Barry Commoner, Herbert Marcuse, Paul Sweezy, Howard Parsons, um nur einige Autoren zu nennen. In den folgenden Jahren gelangten die Ideen der Frankfurter Schule, besonders wie sie von Max Horkheimer und Theodor Adorno vertreten wurden, durch die Übersetzung von Alfred Schmidts Buch "Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx" (1962)⁸ in die englischsprachige Welt. Das Buch war einer der Bestseller der Protestbewegung in Europa in den 1960er und 1970er Jahren. Der deutsche Philosoph betonte die Bedeutung von Marx' Idee der vermittelnden Rolle von Industrie und Wissenschaft im historischen Verhältnis von Gesellschaft und Natur. Er meinte, diese Interaktion könnte entweder zur Versöhnung von Gesellschaft und Natur führen - entsprechend der marxistischen Perspektive der Entstehung von Sozialismus und Kommunismus und einer gemeinsamen Nutzung des Reichtums des Planeten - oder zur gegenseitigen Vernichtung. Schmidt untersuchte diese Vermittlung im Lauf der Geschichte und zeigte auf, wie Schriftsteller wie Bertolt Brecht, Walter Benjamin und Ernst Bloch diese antagonistischen Entwicklungsrichtungen reflektierten.

Öko-Sozialismus: Phase 1

Aber es gab auch reduktionistische Tendenzen in der Rezeption von Schmidts Buch. Denn insbesondere Adorno hatte Friedrich Engels "Dialektik der Natur"⁹ von 1883 als "Programm der absoluten Naturbeherrschung" interpretiert. Überdies hatte der „westliche Marxismus“ wegen des schlechten Rufs der Sowjet-Ideologie alle

⁸ Alfred Schmidt, *The Concept of Nature in Marx*, 1971, London: New Left Books

⁹ http://www.mlwerke.de/me/me20/me20_444.htm

Verbindungen zwischen Marxismus und den Naturwissenschaften gekappt. Diese Ablehnung führte zum ersten Stadium des Öko-Sozialismus, einer Periode, die bis zum Ende des 20. Jahrhunderts andauerte und sich in Schriften von Andre Gorz, Ted Benton und anderen widerspiegelte. Sie verbanden den Öko-Sozialismus stärker mit grünen malthusianischen mainstream-Konzeptionen und kamen zu einer negativen Einschätzung von Marxs Verständnis der Ökologie. Diese Abweichung ist wirklich bedauerlich, denn Engels glaubte sicher nicht an "ein Programm der absoluten Kontrolle der Natur", sondern bestand darauf, dass der Mensch Teil der Natur ist:

"Schmeicheln wir uns indes nicht zu sehr mit unsern menschlichen Siegen über die Natur. Für jeden solchen Sieg rächt sie sich an uns. ... Und so werden wir bei jedem Schritt daran erinnert, daß wir keineswegs die Natur beherrschen, wie ein Eroberer ein fremdes Volk beherrscht, wie jemand, der außer der Natur steht - sondern daß wir mit Fleisch und Blut und Hirn ihr angehören und mitten in ihr stehn, und daß unsre ganze Herrschaft über sie darin besteht, im Vorzug vor allen andern Geschöpfen ihre Gesetze erkennen und richtig anwenden zu können."¹⁰

In dieser Phase entstand eine zweite Tradition, die von der "Produktion von Natur" ausging. Danach wird Natur nicht mehr "kontrolliert" und "dominiert", sondern durch menschliche Eingriffe geprägt. Diese Wende führte zum linken sozialen Konstruktivismus: Die Natur wurde unter die Gesellschaft subsumiert. Ähnliche Tendenzen des sozialen Konstruktivismus finden wir auch in der postmodernen Sicht - fern vom Marxismus - in den Werken von Bruno Latour, der die "Hybridität" von Gesellschaft und Natur betont. Ein "Hybrid" ist ein "quasi-Objekt" oder ein "Ding", das halb aus Natur und halb aus Gesellschaft besteht. Es verkörpert eine Vielzahl historisch-geographischer Beziehungen und Prozesse. Donna Haraway¹¹ nannte diese quasi-Objekte "Cyborgs". Diese Theorien setzen Gleichheit zwischen Natur und Gesellschaft voraus, auch nicht-menschliche Akteure werden möglich.

¹⁰ http://www.mlwerke.de/me/me20/me20_444.htm, Seite 452/453.

¹¹ Donna Haraway, Simians, Cyborgs and Women-The Reinvention of Nature. London 1991: Free Association Books.

Öko-Sozialismus: Phase 2

Das beginnende 21. Jahrhundert ist durch einen Bruch mit dem ökologischen Sozialismus der ersten Phase charakterisiert. Viele Autoren wollten zu den Wurzeln zurückkehren und beschäftigten sich mit den Originalschriften der Gründer des Marxismus. Diese Entwicklung wurde "ökologischer Marxismus" genannt. Durch die Übertragung dieser theoretischen Perspektiven in die ökosoziale Praxis entstand eine revolutionärere ökologische Bewegung in den USA und auch in Europa, etwa "System Change Not Climate Change". Diese unterstrich die Bedeutung des Kampfes gegen den Kapitalismus. Nur für einen grünen Kapitalismus zu argumentieren schien nicht mehr ausreichend zu sein.

Eine feministische postkoloniale Perspektive

In jüngerer Zeit entstanden aus einer feministischen postkolonialen Haltung neue provokante Ideen. Die australische Marxistin Ariel Salleh¹² verurteilt etwa traditionelle Positionen auf dem neuen Gebiet der Umweltwissenschaften, als stark von Affekten geprägt, die an den Eurozentrismus gebunden sind. Sie ist davon überzeugt, dass das Anthropozän¹³ nicht nur von kapitalistischen Interessen angetrieben wird, sondern dass sich hinter diesen Interessen verborgene libidinöse Energien befinden. Ohne deren Neutralisierung kann die patriarchalisch-sexistische Dynamik, die den Kapitalismus treibt, nicht aufgehalten werden. Als Gegenmaßnahmen muss man zwei Verdrängungen überwinden: Zum einen die Leugnung der Realität der globalen Erwärmung (als deutliches Beispiel kann die Ablehnung des Pariser Umweltübereinkommens zur

¹² Ariel Salleh, The Anthropocene: Thinking in „Deep Geological Time“ of Deep Libidinal Time?, International Critical Thought 2016, Vol. 6, No 3, 422-433.

¹³ Salleh stellt dem Begriff Anthropozän den transparenteren Begriff „andro-scene“ gegenüber, der den männlich-kapitalistischen Hintergrund erhellt (Seite 425).

Begrenzung des menschlichen Einflusses auf die Erderwärmung von 2015 durch Präsident Trump angeführt werden) und zum anderen die auf libidinösen Energien beruhende Verleugnung der Tatsache, dass "die Menschen selbst Natur in verkörperter Form sind" (Seite 423).

Salleh kritisiert die "vor-ödipale Logik" der Beschleunigung der kapitalistischen Entwicklung und verbindet den Hintergrund des Anthropozäns mit "ökonomischen Modellen des 20. Jahrhunderts, die auf Urbanisierung, intensiverer Produktion, Agroindustrie, Bergbau, Informatik, Telekommunikation und einem globalen Freihandel beruhen."

.Sie wirft diesen Modellen vor, dass sie destabilisierend wirken und

"für den Ersatz von bisher autarken ländlichen Lebensstilen im Namen der 'Entwicklung' eintreten. Darüber hinaus ist ... der militärisch-industrielle Komplex als solcher weiterhin der weltweit größte Umweltverschmutzer. ... Probleme der Gerechtigkeit werden ignoriert, wenn sich Wissenschaftler ausschließlich auf die statistische Messung globaler Aggregate verlassen. ... In der Tat werden Privilegien der herrschenden Klassen, technokratischer Fortschritt und Profitgier der Unternehmen durch abstrakte Begriffe wie das Anthropozän mystifiziert und gegen Kritik abgesichert" (Seite 430).

Ihrer Meinung nach beurteilen ökologische Feministinnen zu Recht die reproduktive oder regenerative Arbeit als den "Knotenpunkt des menschlichen Engagements bei natürlichen energetischen Transaktionen". Sie sehen auch

"die Subjekte, die an der geographischen Peripherie arbeiten – etwa Bauern, Bäuerinnen, SammlerInnen, Care-ArbeiterInnen - in Reziprozität mit Natur und Geschichte. Diese Arbeiten sind vorsorgeorientiert und in der Lage, den ökosystemischen Stoffwechsel über lange Zeiträume zu reproduzieren. ... Darüber hinaus führen ihre ökonomischen Modelle nicht zur Entfremdung, sondern erfüllen gleichzeitig mehrere emotionale Bedürfnisse auf einmal - Lernen, Partizipation, Innovation, Ritual, Identität und Zugehörigkeit" (S. 431).

Wahrscheinlich stammen diese Argumente aus der Praxis in Entwicklungsländern, wie z. B. der internationalen Bauernvereinigung Via Campesina, den südamerikanischen Auffassungen von Natur, wie sie sich in den Begriffen *Pachamama* und *buen vivir* widerspiegeln. Eine weitere Quelle sind die marginalisierten "Jugendlichen in den *rustbelts* der USA, die eine patriarchalische Landwirtschaft in autarke *commons* transformieren wollen und auf menschlichen Beziehungen aufbauen" (S. 431).

Post-growth und de-growth

Ähnliche Stimmen können wir aus mitteleuropäischen Ländern hören. In den letzten Jahren ziehen Theorien des *post-growth* und des *de-growth* viele Menschen an, insbesondere StudentInnen. Im letzten Jahr gab es dazu große Konferenzen in Deutschland, Österreich und Ungarn. Diese Theorien können als Antwort auf das Dilemma von den „Grenzen des Wachstums“¹⁴ verstanden werden, dass nämlich das Wirtschaftswachstum nur bis zu einem bestimmten Punkt zum Wohlergehen der Bevölkerung beiträgt¹⁵. Darüber hinaus wird es jedoch notwendig, nach anderen Quellen und Techniken zu suchen, um die Lebensqualität zu fördern. Unter den Linken gibt es unterschiedliche Meinungen zu diesem eher neuen Zweig der kritischen Transformationsforschung. Der deutsche Soziologe Frank Adler¹⁶ bedauert in diesem Zusammenhang, dass *de-growth* Theorien von ihren Gegnern ungerecht verzerrt dargestellt oder reduziert werden. Nach deren Ansicht würden sie den Kapitalismus und dessen Herrschaft nicht genügend kritisieren, soziale Probleme vernachlässigen, den

¹⁴ Dennis Meadows, *The Limits to Growth*, New York 1972: Universe Books.

¹⁵ Richard Wilkinson and Kate Pickett, *The Spirit Level: Why More Equal Societies Almost Always Do Better*, London 2009: Allan Lane.

¹⁶ Frank Adler, „Postwachstum“ als radikal kritische und konkret-utopische Transformationsperspektive, in: Michael Brie (Hrsg.) *Lasst uns über Alternativen reden. Beiträge zur kritischen Transformationsforschung 3*. Eine Veröffentlichung der Rosa-Luxemburg-Stiftung, VSA Verlag Hamburg 2015, pp. 77-129.

individuellen Konsum zu stark betonen und wären zu technologie- und fortschrittsfeindlich., Bestimmte Bevölkerungsgruppen, insbesondere die Arbeiterklasse, könne man auf diese Weise kaum überzeugen, denn *de-growth* Theorien würden mit sich bringen, dass der Kuchen, der zur Verfügung steht, nicht mehr wachsen dürfe.

Andererseits argumentiert Adler, dass das Postwachstum eine "umfassende De-Legitimierung des herrschenden Entwicklungsmodells" impliziert, die über den Bereich des Antikapitalismus hinausgeht und nützliche realistische Zukunftsvisionen entwickelt. Die Aufrechterhaltung des Wachstumsmodells würde zu steigenden Risiken führen (ökologische Belastungen, Ressourcenkonflikte, Klimawandel) und die versprochenen sozialen Errungenschaften in der Lebensqualität könnten nicht erreicht werden.

Die umfassende Vision der Postwachstumsgesellschaft lässt sich hier nur mit wenigen Stichworten beschreiben: Die Ökonomie muss auf demokratische, soziale und ökologische Weise "eingebettet" werden, ein Ansatz, der auf Karl Polanyi¹⁷ zurückgeht. Produktion und Konsum, Wirtschaft und Alltag sollten in kleinen, dezentralen und sozial innovativen Institutionen mit geringerer sozialer Ungleichheit neu gestaltet werden. Die Arbeitszeit muss drastisch verkürzt und gerechter (geschlechtsspezifisch) verteilt werden.

In der *post-growth* Bewegung werden vier Hauptstrategien des Wandels diskutiert:

(1) Das soziale Bewusstsein sei aufzuklären, attraktive Visionen wären zu entwickeln und Spielräume für transformatives Handeln zu schaffen.

¹⁷ Karl Polanyi, *The Great Transformation, the political and economic origins of our time*. 1944, paperback edition. Boston 1957: Beacon Press.

(2) Praktiken des *post-growth* wären in Nischen zu testen. Dabei würden sich die TeilnehmerInnen selbst ihrer realistischen Möglichkeiten versichern.

(3) Der Raum für Experimente und Reformen sollte durch politische Kämpfe und Erfahrungen der Selbstwirksamkeit erweitert werden.

(4) Institutionen und Machtkonstellationen müssten verändert werden, um weitere Transformationsstrategien zu schaffen.

Öko-Sozialismus - eine Zusammenfassung

Natürlich könnte viel mehr über verschiedene öko-sozialistische Perspektiven, über ihre Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Widersprüche gesagt werden. Zusammenfassend werden hier nur die wichtigsten Merkmale des Öko-Sozialismus unterstrichen:

Öko-SozialistInnen denken im Allgemeinen, dass die Expansion des kapitalistischen Systems (unter der Oberhoheit repressiver Staaten und transnationaler Strukturen) die Hauptursache für Umweltzerstörung¹⁸, soziale Ausgrenzung, wirtschaftliche und soziale Ungleichheit, Armut und Krieg durch Globalisierung und Imperialismus sind. Deshalb befürworten Öko-SozialistInnen den Abbau des Kapitalismus, indem sie sich auf das gemeinsame Eigentum an den Produktionsmitteln durch frei assoziierte Produzenten konzentrieren und die *commons* wiederherstellen. Öko-SozialistInnen kritisieren bürokratische und elitäre Theorien und Praktiken, wo immer sie sich zeigen mögen. Alle Formen von Herrschaft und Diskriminierung sollten abgebaut werden, insbesondere Geschlechterungleichheit und Rassismus. Gebrauchswert (bezogen auf die tatsächlichen Bedürfnisse der Menschen) statt des Tauscherts (Geld regiert die Welt) sollte den gesellschaftlichen Diskurs prägen.

¹⁸ Man sollte nicht vergessen, dass die realsozialistischen Gesellschaften des vergangenen Jahrhunderts nicht unbedingt als Vorbilder für eine ökologisch orientierte Politik dienen können.

Caveat

Auch wenn die oben genannten Theorien über und um den Öko-Sozialismus als erfolgversprechend für eine realistische linke Alternative angesehen werden, müssen noch einige ernüchternde Lehren aus der jüngeren Geschichte gezogen werden: Die traditionelle sozialistische Theorie hat ihr utopisches Potential für eine neue und nicht länger kapitalistische Gesellschaft weitgehend verloren. Dies ist eine schwere Belastung für die Zukunft. Die deutschen Marxisten Bischoff und Steinitz¹⁹, die in verschiedenen Gesellschaften in einem geteilten Deutschland aufgewachsen sind, betonen diesbezüglich:

"Die theoretischen Grundlagen des Sozialismus müssen in mehrfacher Hinsicht erneuert werden ... Die Schwächen des Systems und die grundlegende Fehlentwicklung des Staatssozialismus haben zu einer weitreichenden Diskreditierung des Sozialismus geführt" (S. 88).

Die beiden Autoren weisen auf verschiedene konkrete (historische, externe, strukturelle, genetische und subjektive) Gründe für den Zusammenbruch des Staatssozialismus hin, die in Zukunft vermieden werden sollten. Zum Beispiel muss man von der angeblichen Unfehlbarkeit der Partei, ihres Politbüros und ihres Generalsekretärs abrücken, vom historischen Gesetz der Mission der Arbeiterklasse, den Kapitalismus zu demontieren, und von der Überzeugung, dass staatseigenes Eigentum die höchste und beste Form des sozialistischen Eigentums sei. Jede übergroße zentrale Planung, Defizite in der Demokratie und der individuellen Freiheit, die Einschränkung von Emanzipation und Selbstbestimmung sollten nicht erlaubt sein. Offensichtlich müssen die Ergebnisse einer sozialistischen Entwicklung immer durch eine weise Politik, in enger Verbindung mit dem Volk und mit der Prävention von Personenkult und Korruption gesichert werden. Die Tatsache, dass in den letzten Jahren neue Probleme in

¹⁹ Joachim Bischoff/Klaus Steinitz: Götterdämmerung des Kapitalismus. Eine Flugschrift. VSA-Verlag, Hamburg 2016.

die politische Debatte gelangt sind, unterstreicht die Notwendigkeit einer Weiterentwicklung der sozialistischen Theorie im Zusammenhang mit der politischen Praxis.

Laudato Sí und öko-sozialistische Ansichten – Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Nachdem die Umriss des Öko-Sozialismus und einige verwandte Visionen skizziert wurden, werden Zitate aus der Enzyklika²⁰ von Papst Franziskus "Laudato Sí" (LS) mit dem vielversprechenden Untertitel "Über die Fürsorge für unser gemeinsames Zuhause" betrachtet. Es wird geprüft, ob es in der Analyse der aktuellen Situation sowie in den Vorschlägen gemeinsame Ideen dafür gibt, in welche Richtung eine gemeinsame Reise gehen könnte.

Natürlich haben Marxisten nur ausnahmsweise eine so poetische Sprache zur Verfügung wie Franz von Assisi, dessen Namen sich der Papst für sein Pontifikat gewählt hat. Aber man wäre kein menschliches Wesen, wenn die Schönheit der Ausdrucksweise des „Sonnengesangs“ des Heiligen Franziskus nicht die Seele berührte.

Kapitalismus - eine Gesellschaft des Ausschlusses

Es wäre ein Fehler, zu erwarten, dass der Papst seine Analyse mit marxistischen Begriffen beginnen würde. Dennoch spiegelt die Enzyklika des Papstes die kapitalistische Realität in einer Weise wider, mit der auch die MarxistInnen

²⁰ http://w2.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html

übereinstimmen können. In der Folge werden einige Zitate der Texte des Papstes ausgewählt und einigen grundlegenden Texten des Marxismus gegenübergestellt.

Das dominante technokratische Paradigma

Marxistische Gelehrte haben immer versucht, die menschliche Gesellschaft auf verschiedenen Entwicklungsstufen, die sie im Lauf der Geschichte durchlaufen hat, zu charakterisieren. Sie nannten diesen Zweig der Sozialwissenschaft "historischen Materialismus". Nun suchen wir nach den entsprechenden Begriffen, die Papst Franziskus benutzt, um auf die zeitgenössische Gesellschaft hinzuweisen. Als wesentliche Ursache für die schwerwiegenden Beeinträchtigungen der Welt um uns herum hat der Papst das "dominante technokratische Paradigma" identifiziert (LS 101).

Was bedeutet es?

"Die Menschheit ist in eine neue Ära eingetreten, in der uns die Macht der Technologie vor einen Scheideweg stellt. Wir sind die Erben von zwei Jahrhunderten enormer Veränderungswellen: die Dampfmaschine, die Eisenbahn, der Telegraph, die Elektrizität, das Automobil, das Flugzeug, die chemischen Industrien, die moderne Medizin, die Informatik und jüngst die digitale Revolution, die Robotertechnik, die Biotechnologien und die Nanotechnologien" (LS 102).

"... Wir können aber nicht unbeachtet lassen, dass die Nuklearenergie, die Biotechnologie, die Informatik, die Kenntnis unserer eigenen DNA und andere Fähigkeiten, die wir erworben haben, uns eine gewaltige Macht verleihen. Besser gesagt, sie geben denen, welche die Kenntnis und vor allem die wirtschaftliche Macht besitzen, sie einzusetzen, eine beeindruckende Gewalt über die gesamte Menschheit und die ganze Welt."(LS 104).

Im Kommunistischen Manifest (Kapitel 1) lesen wir:

"Die Bourgeoisie hat in ihrer kaum hundertjährigen Klassenherrschaft massenhaftere und kolossalere Produktionskräfte geschaffen, als alle vergangenen Generationen zusammen. Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie, Anwendung der Chemie auf Industrie und Ackerbau, Dampfschiffahrt, Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Urbarmachung ganzer Welttheile, Schiffbarmachung der Flüsse, ganze aus dem Boden hervorgestampfte Bevölkerungen – welch früheres Jahrhundert ahnte, daß solche Produktionskräfte im Schooß der gesellschaftlichen Arbeit schlummerten.²¹"

²¹ [https://de.wikisource.org/wiki/Manifest_der_Kommunistischen_Partei_\(1848\)](https://de.wikisource.org/wiki/Manifest_der_Kommunistischen_Partei_(1848))

In Band 1 des Kapitals zeigt Marx den Widerspruch zwischen der kapitalistischen Produktionsweise einerseits und der Arbeit und der Erde andererseits:

"Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen alles Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter"²²

Sind die Parallelen dieser Absätze nicht augenfällig? Beide Texte zeigen ihre Bewunderung für neue Technologien und die Fähigkeit, den Stoffwechsel mit der Natur nach menschlichen Bedürfnissen zu verändern. Aber man kann auch einen kleinen Unterschied beobachten: Im obigen Zitat verwendet der Papst den allgemeinen Begriff "wir", um das Subjekt der "gewaltigen Macht" zu benennen, aber unmittelbar danach (im zweiten Satz von LS 104) schreibt er die Macht genauer denjenigen zu, die über die wirtschaftlichen Ressourcen verfügen, um sie zu nutzen. Marx beschrieb die gleichen Tatsachen durch eine Terminologie der sozialen Klassen und nennt diese Menschengruppe "Bourgeoisie".

Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung

Im päpstlichen Handschreiben²³ "Evangelii Gaudium" (EG) können wir andere Überschneidungen mit den Meinungen der radikalen Linken sehen: Der Papst sagt ganz klar:

„Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung. Ebenso wie das Gebot ‚du sollst nicht töten‘ eine deutliche Grenze setzt, um den Wert des menschlichen Lebens zu sichern, müssen wir heute ein ‚Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen‘ sagen. Diese Wirtschaft tötet. Es ist unglaublich, dass es kein Aufsehen erregt, wenn ein alter Mann, der gezwungen ist, auf der Straße zu leben, erfriert,

²² https://marxwirklichstudieren.files.wordpress.com/2012/11/mew_band23.pdf

²³ https://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html#Nein_zu_einer_Wirtschaft_der_Ausschließung

während eine Baisse um zwei Punkte in der Börse Schlagzeilen macht. Das ist Ausschließung“ (EG 53).

Die Tendenz des Kapitals, die Arbeiter und die Natur zu untergraben - wie Marx ausführlich analysierte - spiegelt sich in den Sätzen von Laudato Sí wider:

"Das Prinzip der Gewinnmaximierung, das dazu neigt, sich von jeder anderen Betrachtungsweise abzukapseln, ist eine Verzerrung des Wirtschaftsbegriffs: Wenn die Produktion steigt, kümmert es wenig, dass man auf Kosten der zukünftigen Ressourcen oder der Gesundheit der Umwelt produziert; wenn die Abholzung eines Waldes die Produktion erhöht, wägt niemand in diesem Kalkül den Verlust ab, der in der Verwüstung eines Territoriums, in der Beschädigung der biologischen Vielfalt oder in der Erhöhung der Umweltverschmutzung liegt." (LS 195).

Die Option für die Armen

Als Gegenstück zum marxistischen Konzept der Arbeiterklasse und den damit verbundenen Schichten des Proletariats verwendet der Papst die biblische Terminologie der "Armen". Sie erhalten seine Aufmerksamkeit. Sie sind zu schützen und zu fördern. In Laudato Sí verbindet Papst Franziskus die Pflege für die Umwelt mit der Fürsorge für die Ärmsten. Die Umweltfrage ist nun kein neutrales Naturproblem mehr. Es ist tief mit dem Schicksal der Menschen, besonders mit dem der Ärmsten, verflochten. Der Papst schreibt:

" In der gegenwärtigen Situation der globalen Gesellschaft, in der es so viel soziale Ungerechtigkeit gibt und immer mehr Menschen ausgeschlossen und ihrer grundlegenden Menschenrechte beraubt werden, verwandelt sich das Prinzip des Gemeinwohls als logische und unvermeidliche Konsequenz unmittelbar in einen Appell zur Solidarität und in eine vorrangige Option für die Ärmsten.“ (LS 158).

Marx ist zu den gleichen Zielen der Einbeziehung, des Gemeinwohls und der Solidarität gekommen, aber er hat dafür ein anderes Bild verwendet. In seiner Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie leitet er aus seiner politisch-ökonomischen Analyse den kategorischen Imperativ ab,

"... alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist."²⁴

und spiegelt auch die wahre Aufgabe des Sozialismus wider:

" seine (des Sozialismus) Aufgabe ist vielmehr nur die Übertragung der Produktionsmittel an die Produzenten als Gemeinbesitz."²⁵

Ich denke, es gibt eine Übereinstimmung mit dem folgenden Zitat aus Laudato Sí:

" "Laudato si', mi' Signore – Gelobt seist du, mein Herr", sang der heilige Franziskus von Assisi. In diesem schönen Lobgesang erinnerte er uns daran, dass unser gemeinsames Haus wie eine Schwester ist, mit der wir das Leben teilen, und wie eine schöne Mutter, die uns in ihre Arme schließt: "Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter" (LS 1).

Die Erde und die menschliche Arbeit

Vielleicht ist ein anderes Beispiel passend, um die unterschiedliche Art zu erklären, wie Marx die kapitalistische Welt verstanden hat. Auf der Suche nach den Quellen des Reichtums identifizierte Marx diese beiden: die Erde und die menschliche Arbeit.

"Arbeit ist also nicht der einzige Quell der von ihr produzierten Gebrauchswerte, des stofflichen Reichtums. Die Arbeit ist sein Vater, wie William Petty sagt, und die Erde seine Mutter."²⁶

Aber aus marxistischer Perspektive besteht ein wichtiger Unterschied zwischen Natur und Arbeit. Während die Natur die (passive) Grundlage des Reichtums ist, kann er nur von der Arbeit produziert werden, was zugleich die Voraussetzung dafür ist, dass die Arbeit zum Gegenstand der Ausbeutung wird. Aber Ausbeutung zeigt nur eine Eigenschaft des Arbeiters, seine passive Seite. Gleichzeitig hat der Arbeiter in seiner aktiven Rolle der Schaffung von Reichtum eine gewisse Macht (wie wir sie beobachten

²⁴ http://www.mlwerke.de/me/me01/me01_378.htm, Seite 384.

²⁵ http://www.mlwerke.de/me/me22/me22_483.htm, Seite 493.

²⁶ http://www.mlwerke.de/me/me23/me23_049.htm, Seite 58.

können, wenn ArbeiterInnen im Streik sind), die zur Transformation der gesellschaftlichen Struktur verwendet werden kann.

Eine gemeinsame Zukunft

Nach so vielen Ähnlichkeiten im Verständnis unserer Welt wird man dazu verführt, eine ganz einfache Frage zu stellen: Warum nicht eine Kooperation beginnen und gemeinsam vorgehen? Dies wird besonders deutlich, wenn wir die Aktionsvorschläge des Papstes betrachten. Viele von ihnen klingen vertraut und einfach:

"... die Vermeidung des Gebrauchs von Plastik und Papier, die Einschränkung des Wasserverbrauchs, die Trennung der Abfälle, nur so viel zu kochen, wie man vernünftigerweise essen kann, die anderen Lebewesen sorgsam zu behandeln, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen oder ein Fahrzeug mit mehreren Personen zu teilen, Bäume zu pflanzen, unnötige Lampen auszuschalten. All das gehört zu einer großherzigen und würdigen Kreativität, die das Beste des Menschen an den Tag legt. Etwas aus tiefen Beweggründen wiederzuverwerten, anstatt es schnell wegzuworfen, kann eine Handlung der Liebe sein, die unsere eigene Würde zum Ausdruck bringt" (LS 211).

Neben diesen "kleinen" Umweltmaßnahmen, bei denen wir alle sofort aktiv werden können, betonte der Papst die Bedeutung der Umwelterziehung in verschiedenen Institutionen,

" ... die Schule, die Familie, die Kommunikationsmittel, die Katechese und andere. Eine gute schulische Erziehung in jungen Jahren sät etwas aus, das ein Leben lang Auswirkungen haben kann" (LS 213).

Er fördert Bürgerinitiativen oder andere Versuche, das Umwelt- und Energieproblem lokal zu lösen. Er will

" stärkere und wirkkräftig organisierte internationale Institutionen ... entwickeln, die Befugnisse haben, die durch Vereinbarung unter den nationalen Regierungen gerecht bestimmt werden, und mit der Macht ausgestattet sind, Sanktionen zu verhängen. Auf der Linie dessen, was bereits von der Soziallehre der Kirche entwickelt wurde, hat Benedikt XVI. bekräftigt: ,Um die Weltwirtschaft zu steuern, die von der Krise betroffenen Wirtschaften zu sanieren, einer Verschlimmerung der Krise und sich daraus ergebenden Ungleichgewichten vorzubeugen, um eine geeignete vollständige Abrüstung zu verwirklichen, sowie Ernährungssicherheit und Frieden zu verwirklichen, den Umweltschutz zu gewährleisten und die Migrationsströme zu regulieren, ist das

Vorhandensein einer echten *politischen Weltautorität*, wie sie schon von meinem Vorgänger, dem [heiligen] Papst Johannes XXIII., angesprochen wurde, dringend nötig“ (LS 175).

Ich denke, dass es viele Vorschläge gibt, die die radikale Linke sofort teilen kann. Viele Anfragen des Papstes sind bereits Teil der Parteiprogramme der Linken. Es wäre schade, diese große Chance einer ehrlichen und aufgeschlossenen Zusammenarbeit, die von Papst Franziskus angeboten wurde, zu verpassen. Wir sollten gemeinsam in diese Richtung voranschreiten.